AUSGABE 124 / JUNI 2025

direkt

KOMMUNIKATION UNTER DEN THURGAUER GEMEINDEN

POLITIK Gastgewerbegesetz im Thurgau 2

GESUNDHEIT Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen 4

PUBLIREPORTAGE SALTO Smarte Zutrittskontrolle 7

BAU, WERKE, UMWELT Mehr Natur in Thurgauer Dörfern und Städten 8

BERICHT ABRAXAS Flexibel, Vernetzt, Effizient, Microsoft 365 10

AUSBILDUNG KV 4.0 Ein Zwischenjahr in der Ausbildung 11

ADMINISTRATION & PERSONAL Mitarbeiterbefragung 12

POLITIK Bundesfeiern in den Politischen Gemeinden 14

IM ÜBRIGEN Agenda & Unnützes Wissen 16

NEUES GASTGEWERBE-GESETZ IM THURGAU: ERSTE ERFAHRUNGEN AUS DEN GEMEINDEN

Seit Anfang 2024 gilt im Thurgau das revidierte Gastgewerbegesetz. Gemeinden haben erste Erfahrungen gesammelt – vieles ist einfacher geworden, aber es zeigen sich auch Herausforderungen. Vor allem kleinere Gemeinden und Betriebe stehen teils vor neuen, komplexeren Anforderungen.

MANUELA FRITSCHI, GEMEINDESCHREIBERIN SIRNACH UND ANDERS STOKHOLM, STADTPRÄSIDENT FRAUENFELD

Mit dem totalrevidierten Gastgewerbe- und Alkoholhandelsgesetz (GastG), das am 1. Januar 2024 in Kraft getreten ist, hat der Kanton Thurgau sein Gastgewerberecht umfassend modernisiert. Die Totalrevision bringt zahlreiche Änderungen mit sich – von der Verschlankung der Bewilligungsarten über die Neuordnung der Wirteprüfung bis hin zur Einbindung neuer Betriebsformen. In den vergangenen Monaten haben die Gemeinden erste Erfahrungen gesammelt – und sie fallen differenziert aus.

VEREINHEITLICHUNG BRINGT ERLEICHTERUNG

Eine der markantesten Änderungen: Es gibt neu nur noch zwei Bewilligungsarten – eine für gastgewerbliche Tätigkeiten und eine für den Handel mit alkoholischen Getränken. Damit entfallen frühere Kategorien wie Beherbergungsbetriebe, Wirtschaften, Kioskwirtschaften oder Gelegenheitswirtschaften. Diese Vereinheitlichung stösst in den Gemeinden auf positive Resonanz.

«Die Reduktion auf zwei Bewilligungen macht unsere Arbeit klarer und effizienter. Es werden keine Ausnahmebewilligungen mehr benötigt und die Kommunikation mit den Gesuchstellerinnen und Gesuchstellern ist einfacher», so der Tenor aus mehreren Gemeinden. Auch die Tarifstruktur wurde vereinheitlicht, was zu einer besseren Verständlichkeit beiträgt.

Gleichzeitig zeigt sich: Wo neue Strukturen entstehen, entstehen auch neue Herausforderungen. Intern mussten viele Gemeinden ihre Prozesse, Formulare und Vorlagen überarbeiten. Das verlangt zusätzliche Ressourcen und Schulungen für das Verwaltungspersonal.

WINZERAPÉRO FRAUENFELD: EINE PERLE GEHT VERLOREN

Wie einschneidend sich die neuen Regelungen auf bewährte Veranstaltungsformate auswirken können, zeigt das Beispiel des Winzerapéros in Frauenfeld. Seit 2006 versammelte sich die Region Samstags von Mai bis September in der Altstadt: Lokale Winzerinnen und Winzer schenkten aus, Direktvermarkter servierten Speisen, Musik rundete das Angebot ab. Bis zu 150 Personen trafen sich bei schönem Wetter unter den bekannten orangen Zelten – ein lebendiger, regional verankerter Treffpunkt.

Doch mit dem neuen Gesetz ist Schluss. Da Alkohol ausgeschenkt wird und die Veranstaltung regelmässig stattfindet, ist ein Wirtepatent gemäss GastG zwingend. Bei über einem Dutzend wechselnder Winzerbetriebe lässt sich diese Auflage jedoch nicht umsetzen – weder haftungsrechtlich noch organisatorisch. Auch die Option, dass der veranstaltende Verein Regio Frauenfeld das Patent übernimmt, scheiterte. Denn das Patent muss auf eine natürliche Person lauten. Verlässt diese Person den Verein, verfällt auch die Bewilligung. Das Risiko war zu gross – und so musste das beliebte Format schweren Herzens eingestellt werden. Eine kleine Perle ging verloren.

HÜRDEN FÜR KLEINE BETRIEBE

Neu braucht jede verantwortliche Person in einem gastgewerblichen Betrieb einen Fähigkeitsausweis – und damit den Nachweis der kantonalen Wirteprüfung. Diese erfolgt schriftlich in vereinfachter Form. Zwar wird die Prüfung vom Branchenverband Gastro Thurgau organisiert, doch die

Winzerapéro in Frauenfeld, Bildnachweis: Frauenfelder Woche

Umsetzung wirft Fragen auf. In der Praxis zeigen sich Probleme, vor allem beim Eigentümerwechsel von Betrieben: Immer wieder kommt es vor, dass ehemalige Betreiber behaupten, keine Prüfung sei nötig – insbesondere bei Kleinbetrieben mit wenig Platzangebot. Wenn die Gemeinde dann erklärt, dass ein Fähigkeitsausweis dennoch erforderlich ist, stösst das auf Unverständnis – und erschwert die Kommunikation.

Ein weiteres Feld, das Fragen aufwirft, sind neue Betriebsformen wie Selbstbedienungsläden oder rund um die Uhr geöffnete Systeme, etwa Migros Teo. Diese Geschäftsmodelle passen nicht mehr in die bisherigen Raster. Es fehlt teils an klaren Regelungen, und die Gemeinden müssen sich bei Anfragen neu orientieren – mit Interpretationsspielraum und der Gefahr unterschiedlicher Rechtsauffassungen.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Kostenstruktur. Die fixe Gebühr von 1000 Franken für die gastgewerbliche Bewilligungen stellt für kleine Cafés oder Bistros eine hohe Einstiegshürde dar – insbesondere dann, wenn zusätzlich eine Prüfung abgelegt werden muss. Ein Beispiel: Eine Bäckerei möchte ein kleines Café mit ein paar Tischen integrieren. Für viele lohnt sich der Aufwand nicht – und sie verzichten lieber. Damit gehen dem Gewerbe und der Gemeinde oft charmante Kleinbetriebe verloren, die das Ortsbild bereichern könnten.

FAZIT: EIN GESETZ MIT POTENZIAL – UND RAUM FÜR NACHJUSTIERUNGEN

Die Totalrevision des Gastgewerbegesetzes hat das Regelwerk modernisiert und vereinfacht – ein Schritt in die richtige Richtung. Die Vereinheitlichung der Bewilligungen und die klarere Struktur werden überwiegend als positiv empfunden. Gleichzeitig zeigen sich an verschiedenen Stellen Umsetzungsprobleme, insbesondere in der Abgrenzung der Bewilligungspflicht und bei der Kommunikation zur Wirteprüfung. Provisorische Bewilligungen werden, durch die vielen Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller, die sich der gesetzlichen Grundlagen nicht bewusst sind und noch keine Wirteprüfung abgelegt haben, regelmässig ausgestellt. So kann, auch wenn nicht ganz gesetzeskonform, die vorübergehende Schliessung eines Gastobetriebs umgangen werden. Eine Gemeinde hat ein hohes Interesse, dass die Vielfalt in der Gastronomie bestehen bleibt, was beim einen oder anderen Spezialfall zu fantasievollen Umsetzungsideen führt.

Die ersten Monate mit dem neuen Gesetz zeigen: Es braucht Zeit, bis sich alle Beteiligten auf die neuen Spielregeln eingestellt haben. Für die Gemeinden bedeutet das nicht nur eine Umstellung der Abläufe, sondern auch eine stärkere Beratung und Begleitung der Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller. Ob sich die Neuerungen langfristig bewähren, wird sich zeigen. Klar ist: Die Realität des Gastgewerbes ist vielfältig – und Gesetze müssen diesem Fakt in ihrer Anwendung gerecht werden. ■

PSYCHISCHE GESUNDHEIT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Hat sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Thurgau verschlechtert? Ein Lagebericht und mögliche Auswege.

DR. MED. BRUNO RHINER, CHEFARZT KINDER- UND JUGNEDPSYCHIATRIE SPITAL THURGAU

In den vergangenen Jahren mehren sich in der Schweiz die Hinweise darauf, dass sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen verschlechtert hat. Fachpersonen, Studien und Statistiken deuten übereinstimmend auf einen Anstieg psychischer Belastungen hin. Doch wie genau sieht die Situation aus, welche Ursachen gibt es – und welche Massnahmen könnten wirksam dagegen helfen?

Ein deutliches Indiz für die Problematik sind die steigenden Fallzahlen in den Kinder- und Jugendpsychiatrien, so auch bei uns im Thurgau. Mehrere kantonale Einrichtungen berichten, dass sich immer mehr junge Menschen mit Depressionen, Angststörungen, Essstörungen oder anderen psychisch belastenden Symptomen melden. Auch Suizidgedanken werden häufiger geäussert als noch vor einigen Jahren. Bestätigt werden diese Beobachtungen durch mehrere Studien: Beispielsweise verzeichnete eine Untersuchung der Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) Bern bereits vor der COVID-19-Pandemie eine Zunahme an psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu den Vorjahren. In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung zeigt sich ebenfalls, dass immer mehr junge Menschen angeben, sich häufig niedergeschlagen oder ängstlich zu fühlen.

Ursächlich hierfür sind mehrere Faktoren. Angsteinflössende Meldungen über Klimawandel, COVID-19-Pandemie, der Krieg in der Ukraine sowie Sorgen über wirtschaftliche Unsicherheiten und drohenden Wohlstandsverlust erzeugen eine gesellschaftliche Grundstimmung von Angst und Verunsicherung, die sich auf junge Menschen überträgt. Dabei geraten Grundvoraussetzungen einer gesunden Entwicklung in den Hintergrund: das Urvertrauen ins Leben, der Glaube an positive Beziehungen und eine hoffnungsvolle Zukunft.

Ein weiterer Faktor ist der zunehmende Druck im Bildungs- und Sozialbereich. Kinder und Jugendliche sehen sich oft mit hohen Leistungsanforderungen konfrontiert – seitens der Schule, aber auch von Eltern, die ihre Kinder bestmöglich fördern möchten. Häufig fühlen sich Eltern in Erziehungsfragen verunsichert, was zu einer übermässig behütenden Erziehung

oder Konfliktvermeidung führt. Dadurch lernen Jugendliche oft nicht, mit Herausforderungen umzugehen, was zu subjektiv erlebtem Stress, Überforderung und dem Gefühl führt, nicht zu genügen.

Hinzu kommen rasante gesellschaftliche Veränderungen durch Digitalisierung und Social Media. Ständige Erreichbarkeit, Cybermobbing und der permanente Vergleich mit vermeintlich perfekten Lebenswelten auf Plattformen wie Instagram können das Selbstwertgefühl stark beeinträchtigen. Gleichzeitig bergen digitale Welten neben Risiken auch Chancen: Online-Beratungsangebote oder Selbsthilfeplattformen können Jugendlichen schnelle Unterstützung bieten und als wichtige Ressource fungieren.

Angesichts dieser Entwicklungen stellt sich die Frage, welche Massnahmen die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken könnten. Ein zentraler Ansatzpunkt ist Prävention in Familien und Schulen. Klare Strukturen und Regeln, die Förderung realer sozialer Kontakte und gemeinsa-

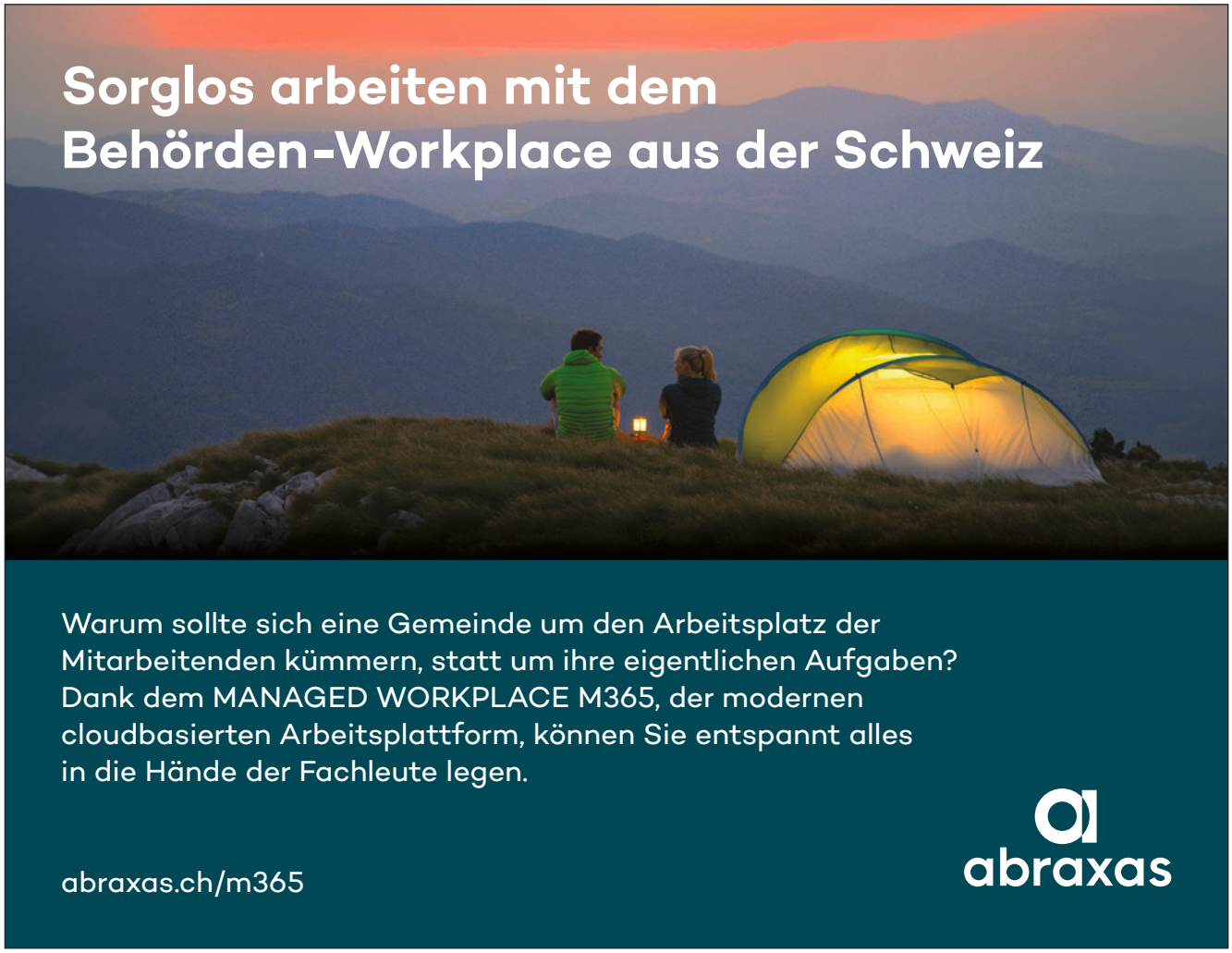
mer Aktivitäten sowie ein wertschätzendes und unterstützendes Umfeld bieten eine Grundlage für psychische Widerstandsfähigkeit. Wichtig ist hierbei eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule: Regelmässiger Austausch schafft eine gemeinsame Haltung. Weiterbildungsangebote für Eltern, wie sie beispielsweise von TAGEO oder Perspektive Thurgau angeboten werden, können hierbei wertvolle Orientierungshilfen bieten.

Auch Gemeinden spielen eine wichtige Rolle, indem sie positive Freizeitaktivitäten fördern und Begegnungsräume wie Spielplätze, Sportanlagen sowie die oft ehrenamtlichen Vereinsaktivitäten wie Fussballclubs oder Pfadi-Gruppen unterstützen. Im Thurgau besteht bereits ein breites Netzwerk an Fachleuten und Hilfsangeboten, dessen Vernetzung und Steuerung jedoch noch weiter verbessert werden sollte. Priorität sollte weniger auf einem weiteren Ausbau professioneller Strukturen liegen, sondern vielmehr auf einer optimierten Koordination und Vernetzung bestehender Angebote.

Mit einer verbesserten Steuerung und Koordination konnten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie lange Wartelisten reduziert und der schnelle Zugang zu akuter Hilfe erleichtert werden. Eine stärkere Vernetzung von Schulen, Familien und Gesundheitsdiensten, sowie der gezielte Einsatz digitaler Beratungstools, könnten diese Entwicklung unterstützen.

Trotz der aktuellen Herausforderungen zeigen sich auch positive Entwicklungen und Ressourcen: Viele Jugendliche sind trotz schwieriger Umstände resilient, engagieren sich aktiv und zeigen hohe Anpassungsfähigkeit. Diese Stärken gilt es bewusst wahrzunehmen und gezielt zu fördern.

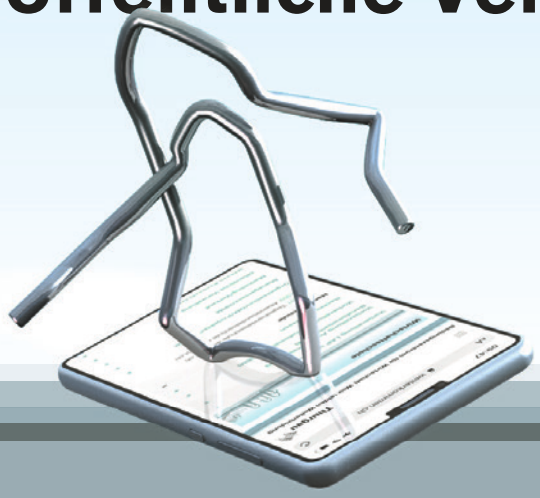
Insgesamt ergibt sich ein klares Bild: Ja, die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Thurgau hat sich in den letzten Jahren verschlechtert. Die Gründe hierfür liegen in gesellschaftlichen Ängsten, wachsendem Bildungs- und Leistungsdruck, sowie Herausforderungen durch die Digitalisierung. Doch vielversprechende Lösungen existieren: Klare Strukturen, wertschätzende Erziehung, gestärkte persönliche Beziehungen und eine optimistischere gesellschaftliche Grundhaltung könnten den negativen Trend brechen – vorausgesetzt, Familien, Schulen, Gemeinden, Gesundheitsinstitutionen und politische Entscheidungsträger arbeiten eng und zielgerichtet zusammen. ■



Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

Dein Kompetenzzentrum öffentliche Verwaltung



Details und weitere Angebote:
weiterkommen.ch/oev

Top Kurse und Lehrgänge für die öffentliche Verwaltung

1801 Fachperson Steuern – mit Vertiefung Gemeindesteueramt
1802 Fachperson Bau- und Planungswesen
1803 Fachperson im gesetzlichen Sozialbereich
1804 Fachperson Rechnungswesen in öffentlichen Verwaltungen
1806 Fachperson Einwohnerdienste
1810 Verwaltungsökonom/in Thurgau
1821 Vertiefungsmodul Gemeindesteueramt Fachperson Steuern
1831 Basiskurs «Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren»
1834 Einführungskurs Behördenmitglieder sowie Leitende von Sozialämtern
1835 News-Kurs – Sozialhilferecht/Sozialversicherungsrecht/KES-Recht
1836 Sozialversicherungsrecht Grundkurs
1838 Rechnungsrevision – kompetent und transparent
1839 Grundzüge des öffentlichen Beschaffungswesens
1840 Digital-Pionier Thurgau
1841 Umgang mit aggressiver Kundschaft und Gewaltprävention
1842 Culture Check – Wissen über Kulturen aufbauen
1846 Öffentliches Finanzwesen – Seminar für Behördenmitglieder
1847 Gesundheit – Seminar für Behördenmitglieder
1848 Soziales – Seminar für Behördenmitglieder
1849 Bau- und Planungswesen – Seminar für Behördenmitglieder

SQS ISO 9001 SGS

EFQM Recognised for excellence 4 star - 2014

SMARTE ZUTRITTSKONTROLLE FÜR FRAUENFELD

Die Stadt Frauenfeld hat diverse Liegenschaften mit intelligenten Zutrittslösungen ausgestattet. Das Ziel: ein effizientes und intuitives System, das sich flexibel erweitern und anpassen lässt.

SALTO SYSTEMS AG

Nicht nur in Sachen Infrastruktur zeigt sich die Stadt Frauenfeld optimal erschlossen, sie stellt sich auch mit modernen Technologien zukunftsweisend auf. Ein perfektes Beispiel in Bezug auf Effizienz und Flexibilität ist die smarte Zutrittskontrolltechnologie von Salto, die im Stadtgebiet bereits in unterschiedlichsten Objekten im Einsatz ist. Für die Verantwortlichen in Frauenfeld war es wichtig, die Komplexität der Zutrittskontrolle zu reduzieren, um den Arbeitsalltag für die Benutzer zu erleichtern.

Lars Zambelli, Leiter des Bereichs Facility Management bei der Stadt Frauenfeld, erläutert den Ansatz: «Wir wollen möglichst weit weg von einem Flickenteppich aus einzelnen Systemen, die nicht kompatibel sind und deren Verwaltung unnötig viel Aufwand verursacht. Uns war klar: Wenn wir die benötigte Flexibilität zu moderaten Kosten erreichen wollen, muss es ein elektronisches System sein.» Den Ausschlag zugunsten Salto gab nicht nur die hohe Leistungsfähigkeit der Technik, sondern auch der geringe Installationsaufwand und die über den Lebenszyklus betrachtet geringeren Gesamtkosten, insbesondere gegenüber mechanischen Lösungen.

SCHRITTWEISE UMSETZUNG UND ANPASSUNG

In Frauenfeld hat man in Bezug auf die Modernisierung der Zutrittskontrolle eine Etappenstrategie erarbeitet. Zambelli erklärt: «Wir betrachten unsere einzelnen Objekte als Teilprojekte, für die wir immer genau abwägen, wie die Zutrittslösung aussehen soll. Mit den Systemen von Salto sind bisher das Hallenbad, das Feuerwehrdepot, die Tierkadaversammelstelle sowie eine Sportanlage und die Kunsteisbahn ausgestattet. Das neueste Projekt ist die ehemalige Stadtkaserne, die wir zu einem modernen, vielfältigen Areal weiterentwickeln, in dem unter anderem Start-ups angesiedelt werden.»

Insgesamt sind in Frauenfeld mittlerweile mehr als 360 Türen mit Salto Komponenten geschützt, hinzu kommen gut 50 Locker im Schwimmbad. Dazu zählen sowohl Aussen- wie auch Innentüren sowie Sonderbereiche, die mit elektronischen Vorhangschlössern gesichert werden. Auch Wandleser sind für einige Anwendungen in Gebrauch. Eine virtuelle Vernetzung der Gesamtlösung sorgt dabei für geringen Installations- und Wartungsaufwand und für hohe Sicherheit. Als Systemplattform setzt man auf die On-Premise-Lösung Salto Space, die zur Verwaltung der mehr als 750 regulären Nutzer plus Gäste dient.

Salto XS4 One Beschlag

INTUITIVE BEDIENUNG UND EFFIZIENTES MANAGEMENT

Vor allem die klare Struktur der Software und die intuitive Benutzerführung machen sich in der Praxis bezahlt, findet Lars Zambelli: «Nehmen wir nur einmal das Übertragen von Rechten auf neue Nutzer oder die Einteilung in Berechtigungsmuster und Gruppen. Diese Tools sind extrem nützlich, da man nicht jedes Mal die Rechte manuell vergeben muss, sondern selbst sehr detaillierte und komplexe Berechtigungen mit wenigen Klicks zuweisen und bei Bedarf anpassen kann. Dadurch sparen wir im Alltag sehr viel Zeit und gewinnen Flexibilität.» ■

Kontakte
Stadt Frauenfeld, 8501 Frauenfeld, Schweiz, +41 52 724 52 33, kommunikation@stadtfrauenfeld.ch, frauenfeld.ch
Salto Systems AG, 8360 Eschlikon, Schweiz, +41 71 9737272, info.ch@saltosystems.com, saltosystems.ch

MEHR NATUR IN THURGAUER DÖRFERN UND STÄDTEN

Seit vier Jahren unterstützt der Kanton Thurgau Gemeinden dabei, auf öffentlichem Grund mehr Platz zu schaffen für Vögel, Igel, Wildbienen und Schmetterlinge. Insgesamt machen 29 Gemeinden beim Projekt «Vorteil naturnah» mit. Eine Zwischenbilanz – und wie es weiter geht.

EVELINE GISEL, AMT FÜR RAUMENTWICKLUNG

Totholz-Element in Schönenberg

Es tut sich was in den Thurgauer Gemeinden. Bereits 29 Thurgauer Gemeinden engagieren sich für eine naturnahe Gestaltung von öffentlichen Grün- und Freiflächen und nehmen am Projekt «Vorteil naturnah» teil. Wo einst fremdländische Arten wuchsen oder monotone Bodendecker und Rasenflächen das Siedlungsgebiet prägten, blüht und summt es nun. Verschiedene Insekten, Bienen und gar Eidechsen sind zu beobachten. Das grosse Potenzial für mehr Natur im Siedlungsraum wird in den Gemeinden genutzt und wertvolle Lebensräume für Wildbienen und Schmetterlinge entstehen. Kein Dünger, keine Spritzmittel, dafür einheimische Arten – so die Devise.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Mit dem Projekt wird die Artenvielfalt gefördert. Der Unterhalt der Flächen wird oft günstiger. Und wir Menschen fühlen uns wohler im Siedlungsgebiet dank lebendigen Aufenthaltsbereichen, grünen Oasen und Rückzugsorten, bunten Flecken im monotonen Beton sowie abwechslungsreichen Spielplätzen.

Rundgänge in den Projektgemeinden haben gezeigt, dass vielerorts ein Umdenken stattgefunden hat: Aus eintönigen Lorbeer-Hecken sind Wildhecken geworden, intensiv gepflegte Rasen wurden zu artenreichen Blumenwiesen. Es braucht Zeit und Geduld, bis die Hecken gewachsen sind und die Wiesen in voller Pracht blühen. Und bei der Pflege ändert sich einiges, entsprechend wichtig sind Weiterbildungen für die Werkhofmitarbeitenden. Zentral ist auch die Kommunikation gegenüber der Bevölkerung. Nicht für alle ist sofort ersichtlich, dass ein karg bewachsener, sandiger Kiesboden für viele Insekten keine Wüste, sondern ein Eldorado darstellt.

Sehr erfreulich ist zudem, dass Altnau, Birwinken, Kesswil, Kreuzlingen und Sirnach bereits einen Schritt weitergehen

und Private bei der naturnahen Gartengestaltung unterstützen – zum Beispiel mit der «Naturgartenförderung» in Kreuzlingen, dem «Förderprogramm Energie- und Umweltfonds in Arbon oder Beratungen für mehr Natur im Garten.

Der Kanton möchte den Schwung weiter nutzen. Noch immer haben interessierte Gemeinden die Möglichkeit in das Projekt «Vorteil naturnah» einzusteigen. Der Kanton unterstützt Sie dabei, Ihre öffentlichen Flächen naturnaher zu gestalten – nicht nur beim Vorgehen, sondern auch finanziell. Interessiert? Melden Sie sich bei Eveline Gisel vom Amt für Raumentwicklung (058 345 62 61, eveline.gisel@tg.ch). ■

Haben Sie keine Kapazität eine «Gartenberatung» aufzubauen? Der Kanton bietet im Projekt «Natur daheim» Gartenberatungen an (079 447 02 96, naturdaheim@tg.ch). Interessierte erhalten am Telefon oder per E-Mail kostenlos Antworten auf ihre Fragen. Und für 60 Franken kommt ein Gartenberater im eigenen Garten vorbei. Sie können die Vorschläge des Gartenberaters selbst umsetzen oder dafür ein Gartenbau-Unternehmen engagieren. Die Gemeinden sind eingeladen, dieses Angebot bekannt zu machen. Flyer sind in Kürze erhältlich beim Amt für Raumentwicklung oder beim Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld. Weitere Infos finden Sie auf: https://biodiversitaet.tg.ch/gartenberatung

Auf der Webseite «biodiversitaet.tg.ch» hat der Kanton Thurgau zudem Ideen und praxisnahe Anleitungen für mehr Natur zusammengestellt: in der Gemeinde, im Garten, auf dem Balkon oder in den Schulen. Schauen Sie doch mal in der Rubrik «Was kann ich tun» vorbei. ■

Naturelement in Kradolf

Weitere Informationen:
www.vorteilnaturnah.tg.ch
www.biodiversitaet.tg.ch

Viel Arbeit, aber zu wenig Personal?

Überbrücken Sie den Engpass in Ihrer Verwaltung mit qualifizierten externen Fachkräften. In folgenden Bereichen konnten wir uns verstärken:

– Gemeindeschreiberamt
– Finanzverwaltung
– Soziale Dienste

Federas Beratung AG, info@federas.ch, www.federas.ch
Austrasse 26, 8371 Busswil, Telefon +41 58 330 05 20

federas
für die öffentliche Hand

FLEXIBEL, VERNETZT, EFFIZIENT: UZNACH PROFITIERT VON MICROSOFT 365

Seit 2022 setzt die Gemeinde Uznach (SG) auf Microsoft 365 im Outsourcing-Modell bei Abraxas. Die neue Lösung ermöglicht den Mitarbeitenden flexibles Arbeiten und erleichtert die Zusammenarbeit erheblich.

REMO GUTMANN, ACCOUNT MANAGER BEI ABRAXAS

Die Einführung von M365 in der Gemeinde Uznach war keine spontane Entscheidung: Seit Jahren setzt die Gemeinde auf das Outsourcing-Modell von Abraxas und profitierte bereits von den angebotenen Rechenzentrumsservices. Mit der Coronapandemie wurde jedoch deutlich, dass ein flexibles Arbeiten von Zu Hause aus jederzeit technisch möglich sein muss. «Corona hat uns die Dringlichkeit vor Augen geführt – fast alle Mitarbeitenden waren auf stationäre PCs angewiesen und konnten nicht von zu Hause aus arbeiten», erklärt Doris Koller, EDV-Verantwortliche der Gemeinde Uznach.

EIN DURCHDACHTER ROLL-OUT

Die Einführung von M365 wurde gemeinsam mit Abraxas sorgfältig geplant, um sicherzustellen, dass die Anforderungen der Gemeinde und die Erwartungen der Mitarbeitenden erfüllt werden. «Es braucht eine interne Ansprechperson auf der Gemeinde, damit die Koordination klappt.»

Die technischen Vorbereitungen waren umfassend und ermöglichten einen reibungslosen Rollout der rund 60 neuen Arbeitsplätze. «Abraxas hat uns Schritt für Schritt begleitet, von den ersten Abklärungen bis zum Roll-out», so Koller. Am Montag nach der Einführung lief alles stabil – kleinere Rückfragen wurden durch die Floorwalker von Abraxas umgehend geklärt. «Einzig die Applikation des Standesamts funktionierte nicht richtig – aber wer heiratet schon am Montag?» Bis Ende Woche war aber auch dieses Problem behoben.

POSITIVE VERÄNDERUNGEN IM ALLTAG

Seit der Einführung von M365 hat sich der Arbeitsalltag in Uznach deutlich verändert: Die Mitarbeitenden profitieren von der gewonnenen Flexibilität und nutzen Home-Office-Tage regelmässig. Zudem erleichtert M365 die Zusammenarbeit innerhalb und ausserhalb der Verwaltung erheblich. Die gemeinsame Nutzung von Dokumenten und die Möglichkeit, in Teams zu kommunizieren, ist ein Pluspunkt: «Früher mussten wir Dateien per E-Mail hin und her schicken – jetzt arbeiten wir gemeinsam in Echtzeit an denselben Dokumenten», erklärt Koller.

HERAUSFORDERUNGEN UND LERNERFAHRUNGEN

Die Einführung von M365 erforderte nicht nur technische, sondern auch organisatorische Anpassungen. Neben dem Erstellen eines strukturierten Roll-out-Plans und der Abstimmung mit allen externen Softwareanbietern war das Sensibilisieren der Mitarbeitenden für den sicheren Umgang mit Cloud-Diensten ein Schwerpunkt. Die Verwaltung hat klare Regeln aufgestellt, welche Daten in die Cloud gehören und welche sensiblen Informationen lokal verarbeitet werden müssen. Dies sei ein notwendiger Schritt gewesen, um den Datenschutz zu gewährleisten, so Koller.

WERTVOLLE PARTNERSCHAFT UND BEWÄHRTE UNTERSTÜTZUNG

Doris Koller ist überzeugt, dass die langjährige Zusammenarbeit mit Abraxas wesentlich zum Projekterfolg beigetragen hat. «Wir haben gewusst, auf was wir uns einlassen. Ich kann jederzeit beim Service Desk anrufen und weiss, es läuft dann. Ich fühle mich sicher, weil ich auf Unterstützung zählen kann.» Die Einführung von M365 zeigt, wie dank einer verlässlichen Partnerschaft Digitalisierungsprojekte in der öffentlichen Verwaltung erfolgreich umgesetzt werden können. ■

EIN JAHR VOLLER CHANCEN UND ERLEBNISSE

Ein ganzes Jahr lang war ich, Melanie Baumgartner, als Lernende der Gemeinde Sirnach nicht im Gemeindehaus anzutreffen. Der Grund? Ein KV 4.0 Zwischenjahr, das mir neue Einblicke und Erfahrungen ermöglichte.

MELANIE BAUMGARTNER, LERNENDE GEMEINDE SIRNACH

Das Zwischenjahr begann mit einer Kennenlernwoche. Unsere Klasse bestand aus elf Schülerinnen und Schülern aus der ganzen Schweiz. In dieser Woche besuchten wir verschiedene Workshops. Anschliessend trennten sich unsere Wege für zehn Wochen, da jeder ein Praktikum absolvierte. Ich durfte bei den Wiler Nachrichten arbeiten. Dort konnte ich früh eigenständig Interviews führen, Texte schreiben und Fotos machen.

Gruppenbild des KV 4.0 Teams 2023/2024

VERSCHIEDENE PRAKTIKA UND AUSFLÜGE

Nach dem Praktikum stand Projektmanagement auf dem Programm. Wir lernten, wie man Projekte plant und umsetzt, und legten eine Diplomprüfung ab. Jetzt darf ich mich Projektmanagerin nennen. Weitere Highlights waren Besuche im Startfeld St. Gallen oder ein Business-Knigge-Kurs.

Im Januar folgte ein dreitägiger Ausflug in die Alp Sellamatt im Toggenburg ganz ohne digitale Geräte, was uns die Chance gab, den Moment zu geniessen.

ARBEITEN IM AUSLAND

Im Februar begann unser Abenteuer in Irland. Bis Juni lebten wir in Tralee bei Gastfamilien, besuchten zweimal pro Woche eine Abendschule und arbeiteten tagsüber. Ich war in einem Schuhladen angestellt. Am Ende des Aufenthalts legten wir eine Englischprüfung ab.

Zurück in der Schweiz feierten wir unseren Abschlussabend und wurden auf das dritte Lehrjahr vorbereitet.

Dieses Jahr wird mir immer im Gedächtnis bleiben. Ich danke der Gemeinde Sirnach, die mir dies ermöglicht hat.

RÜCKMELDUNG VON DIANA GRANDE, AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHE

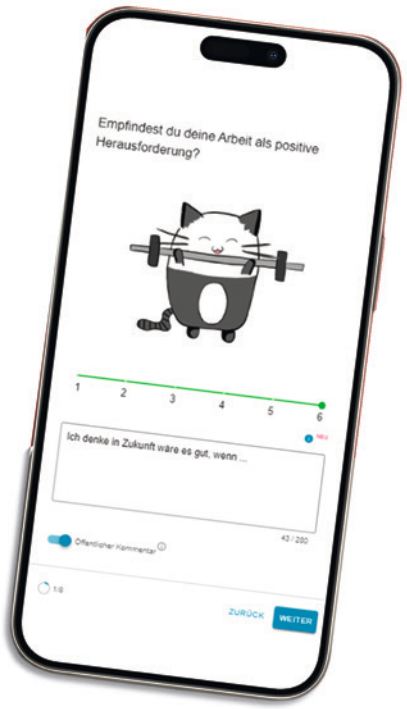
Im vergangenen Jahr durfte unsere Lernende das KV 4.0 durchlaufen. Anfangs war ich gespannt, wie sich dieses Modell auf ihre Entwicklung und unsere Zusammenarbeit auswirken würde. Heute kann ich sagen: Es war für alle Beteiligten eine lehrreiche und bereichernde Erfahrung.

Unsere Lernende hat in diesem Zwischenjahr deutlich an Selbstbewusstsein gewonnen. Wir haben eine Lernende erlebt, die durch diese zusätzlichen Erfahrungen persönlich gereift ist und neue Fähigkeiten mitbringt, die unsere tägliche Arbeit bereichern. ■

HINHÖREN STATT VERWALTEN – MITARBEITERUMFRAGEN ALS CHANCE

Die Frage, ob eine Mitarbeiterumfrage durchgeführt werden soll, stellt sich immer wieder. Doch was passiert mit den Ergebnissen? Welchen Nutzen bringt eine solche Umfrage? Und wie soll sie konkret ausgestaltet sein? – Fragen, die alles andere als leicht zu beantworten sind.

MANUELA FRITSCHI, GEMEINDESCHREIBERIN SIRNACH
MERET HOTTIGER, JOINEER AG



Auch in Sirnach wird das Thema Mitarbeitendenbefragung schon länger diskutiert. Im Vergleich zur Privatwirtschaft wirken Gemeinden oft zurückhaltend, wenn es um die Umsetzung geht. Die Begründungen sind bekannt: Es läuft doch gut, offene Stellen lassen sich besetzen – und mal ehrlich, wann bleibt im Gemeindebetrieb schon Zeit für so etwas? Ein weiterer Aspekt: Die Grösse. In kleineren Verwaltungen ist es nicht immer einfach, die Anonymität der Teilnehmenden zu gewährleisten – ein wichtiger Punkt für die Offenheit der Rückmeldungen.

FRAUENFELD SETZT AUF JOINEER

Die Stadt Frauenfeld hat sich früh für einen innovativen Weg entschieden – und arbeitet seit mehreren Jahren erfolgreich mit dem digitalen Tool Joineer. Klassische Umfragen gelten oft als trocken und rückwärtsgewandt. «Joineer geht einen anderen Weg: dialogorientiert, motivierend und unterstützt durch künstliche Intelligenz,» erklärt Meret Hottiger, Head of HR Expertise Joineer AG.

Statt sich auf vergangene Probleme zu fokussieren, fragt Joineer nach vorne: Was können wir künftig besser machen? Dieser sogenannte Feedforward-Ansatz fördert konstruktive Vorschläge, stärkt die Eigenverantwortung und sorgt dafür, dass sich Mitarbeitende aktiv einbringen. Das Ergebnis: mehr Engagement, bessere Kommunikation und konkretere Entwicklungsschritte.

Die Umfragen sind digital, niedrigschwellig zugänglich – auch für Mitarbeitende ohne fixen PC-Arbeitsplatz. Die KI von Joineer wertet nicht nur Zahlen aus, sondern analysiert auch offene Texteingaben und fasst sie verständlich zusammen. So entstehen echte Einblicke und klare Handlungsempfehlungen – ohne komplizierte Tools oder aufwändige Prozesse. Mehr Informationen zu Joineer finden sich auf der Homepage: www.joineer.com

SIRNACH STECKT IN DEN STARTLÖCHERN

Auch Sirnach will den Schritt wagen. Mit rund 70 Angestellten hat die Gemeinde eine Grösse erreicht, bei der eine strukturierte Befragung sinnvoll und machbar ist. Inhaltlich stellte sich die Frage: Gesundheit oder Organisationsentwicklung? Der Fokus wurde schliesslich auf das Thema Gesundheit am Arbeitsplatz gelegt.

Mit Unterstützung von Bernd Ruoff, einem erfahrenen Anbieter von Job-Stress-Analysen, wurde die erste Umfrage durchgeführt. Dabei werden Belastungen, Ressourcen und das allgemeine Befinden differenziert erhoben – auf Team-, Abteilungs- und Organisationsebene.

Die Resultate liegen vor, nun geht es an die Auswertung: Die Geschäftsleitung wird zunächst intern Schlüsse ziehen, bevor in einem nächsten Schritt die gesamte Belegschaft einbezogen wird. Ziel ist es, gemeinsam Massnahmen abzuleiten – und damit sicherzustellen, dass die Umfrage nicht einfach in der Schublade verschwindet.

EIN ERSTER SCHRITT – MIT SIGNALWIRKUNG

Mit der ersten Mitarbeiterumfrage hat Sirnach einen wichtigen Schritt getan – hin zu mehr Offenheit, mehr Dialog und einer gesundheitsfördernden Arbeitskultur. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen, doch das Fundament ist gelegt: zuhören, auswerten, gemeinsam handeln.

Für Gemeinden ist es heute wichtiger denn je, attraktive Arbeitgeberinnen zu sein. Wer seine Mitarbeitenden ernst nimmt, sie einbezieht und auf ihre Bedürfnisse eingeht, stärkt nicht nur das Miteinander, sondern auch die Zukunftsfähigkeit der gesamten Organisation.

Vielleicht ist es an der Zeit, dass auch andere Gemeinden im Kanton diesen Weg einschlagen – Schritt für Schritt, aber mit klarer Richtung. ■

IN EIGENER SACHE: WECHSEL DES DRUCKMEDIEN-PARTNERS

Der VTG versucht, seine Dienstleistung im Kanton Thurgau einzukaufen. Nach dem Verkauf der Medienwerkstatt an die Fotorotar AG mit Sitz in Winterthur hat sich der VTG im Herbst 2024 mit dem Wechsel zu einem neuen Druckpartner auseinandergesetzt.

In einer ersten Evaluation wurde bei möglichen neuen Partnern eine Umfrage zu verschiedenen Komponenten durchgeführt. Unter anderem zu den Themen:

- Überblick über die Dienstleistungen inhouse
- Arbeitgeber im Kanton Thurgau
- Ausbildungsplätze in der Firma

Mit dem Ergebnis der Umfrage wurden fünf Firmen im Kanton angefragt.

Nach der Auswertung der Angebote hat die Fairduck AG in Sirnach das Rennen gemacht.

Mit dieser Ausgabe halten Sie nun das erste gemeinsame Printprojekt des VTG und der Fairdruck AG in Händen.

Der Medienwerkstatt sprechen wir einen Dank für die stets professionelle und angenehme Zusammenarbeit aus. ■

BUNDESFEIERN IN DEN POLITISCHEN GEMEINDEN

Am 1. August gedenkt die Schweiz dem Bundesbrief aus dem Jahr 1291. Erst am 1. August 1891 findet jedoch die erste nationale Säkularfeier statt – und seither jährlich im ganzen Land. Wie organisieren die Politischen Gemeinden ihre Bundesfeiern?

GERALDINE STREHLER, GEMEINDESCHREIBERIN SCHLATT

«Die schweizerische Eidgenossenschaft, welche die Völkerschaften der zwei und zwanzig Kantone unter dem Bunde von 1874 vereinigt, hat ihren Anfang genommen mit dem ewigen Bunde, welcher von den Leuten von Uri, Schwyz und Unterwalden zum Schutze gegen äussere Feinde, zu Erringung grösserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit, sowie zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung am 1. August 1291 unter sich erreicht worden ist. Das säkulare Herannahen dieses Tages, welcher als Gründungstag der Eidgenossenschaft angesehen werden muss, hat die Frage wachgerufen, ob nicht bei dessen Wiederkehr am 1. August 1891 auf eine würdige nationale Feier des hochwichtigen geschichtlichen Tages Bedacht genommen werden solle.» So stand es in der Botschaft des Bundesrats an die Bundesversammlung betreffend Veranstaltung einer nationalen Säkularfeier der Gründung der Eidgenossenschaft. Demnach sei eine Feier dieses Tages für jeden Eidgenossen klar und selbstverständlich. Unmöglich würde das Volk den Tag an sich vorübergehen lassen, ohne den patriotischen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, welche die Erinnerung an den ersten Bund von Eidgenossen und an das, was der Bund im Laufe von den (damals) 6 Jahrhunderten hervorgebracht hat und geworden ist, notwendig in ihm hervorrufen müsse.

Schlussszene aus dem Festspiel für die eidgenössische Bundesfeier in Schwyz am 1. und 2. August 1891.
Foto: Schweizerisches Nationalmuseum

«Mag auch in der Ordnung unserer inneren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auch heutzutage, wie dies zu allen Zeiten der Fall war, Kampf und Widerstreit walten, so sind doch alle Schweizer einig in der Liebe zu dem freien Vaterlande, welches ihnen glückliches Erbteil geworden, und segnen alle den Tag, der ihnen dasselbe gegründet hat».

Die «nationale Säkularfeier» vom 1. August 1891 wurde gutgeheissen und fand schliesslich als zentrale Feier im Kanton Schwyz und als Einzelfeiern in sämtlichen Kantonen statt. So wurde in Brunnen ein grosses Festspiel aufgeführt und am 2. August sangen Männerchöre ein eigens dafür komponierte Tell-Kantate auf dem Rütli – ein Programm, welches wohl durchaus auch 134 Jahre später noch in der einen oder anderen Politischen Gemeinde so ähnlich durchgeführt wird.

ORGANISATION UND FINANZIERUNG

Gemäss einer Direkt-Umfrage führen die meisten Gemeinden *jährlich eine Bundesfeier durch. Die Feier wird in einer Mehrzahl der Politischen Gemeinden durch die Gemeinde selbst in Zusammenarbeit mit einem Verein organisiert – Organisator kann aber auch die Gemeinde, ein Verein oder z.B. ein Alterszentrum alleine sein. Finanziert wird die Feier gemäss Umfrage aber immer von der Gemeinde – teilweise

vollumfänglich, meistens aber unter Beteiligung eines Vereins, welcher z.B. die Festwirtschaft betreibt.

PROGRAMM

Die Gemeinden halten sich bei den Bundesfeiern an ein traditionelles Programm. So werden Reden geschwungen – sei es von lokalen, regionalen oder überregionalen Persönlichkeiten – und es wird mit einer Festwirtschaft für Speis und Trank gesorgt. Die Festwirtschaft wird in den meisten Gemeinden von einem Verein geführt, einige Gemeinden offerieren Essens- und Getränkebons oder einen Apéro. Oftmals wird die Feier durch einen ortsansässigen Musikverein musikalisch begleitet, teilweise werden Funken gezündet. An den Feierlichkeiten nehmen je nach Gemeindegrösse 50 bis 600 Personen teil.

DIE BUNDESFEIER ALS TRADITION

Für die meisten Gemeinden ist die Durchführung der Bundesfeier ein Muss und auch nicht umstritten. Eine deutliche Minderheit der Gemeinden hat sich überhaupt schon einmal mit einer Abschaffung der Feier befasst – und sich schliesslich doch dagegen entschieden. Einige Gemeinden prüfen hingegen, ob eine Verlegung vom 1. August auf den 31. Juli sinnvoll wäre. Vielerorts ist die Durchführung der Bundesfeier abhängig von der Beteiligung der Vereine; solange diese engagiert sind, wird auch die Bundesfeier durchgeführt.

Der Bundesrat scheint in seiner Botschaft vom 14. Dezember 1889 nicht falsch gelegen zu haben – auch heute ist die Feier dieses Tages für jeden, oder fast jeden, klar und selbstverständlich. ■

Höhenfeuer

Quellen:
https://www.watson.ch/schweiz/history/334222351-bundesfeiertag-2024-darum-feiert-die-schweiz-am-1-august
https://www.luzern60plus.ch/aktuell/artikel/der-bundesfeiertag-eignet-sich-zur-besinnung
https://www.fedlex.admin.ch/eli/fga/1889/4_1166__/de
https://blog.nationalmuseum.ch/2017/07/unveraenderbar-im-kalender-veraenderbar-im-kopf/

* Die Aussagen in diesem Artikel beziehen sich auf die an der Direkt-Umfrage teilnehmenden Gemeinden.

ZIHLSCHLACHT-SITTERDORF

Zwei Dörfer, Sitterdorf und Zihlschlacht, und insgesamt 9 Kleinsiedlungen auf 1'221 ha.

WOHL AM BESTEN ERSCHLOSSEN IM KANTON THURGAU

Mit dem modernen SBB-Bahnhof Sitterdorf von Weinfelden und St. Margrethen, mit dem Bus von Bischofszell und Amriswil, mit dem Velo auf der Mittelland-Route von Romanshorn und Lausanne, mit dem Auto über Kantons- und Gemeindestrassen. Auf dem Flugplatz Sitterdorf mit Helikopter, Flugzeug, Fallschirm und Ballon und mit der Fähre über die Sitter von Hauptwil-Gottshaus.

NAHERHOLUNG PUR

Kletterparadies mit der Nagelfluhwand im Hohlenstein und 6 Rundwanderungen um das Hudelmoos, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler aufgeführt ist.

Zu Fuss oder mit dem Velo lässt sich unsere Gemeinde auf den beiden Rundwegen rund um Zihlschlacht und Sitterdorf erkunden.

Der Campingplatz in Leutswil wurde 2004 im Rahmen eines grossen Wasserbau- und Landschaftsschutzprojektes mit Kanton und Bund neugestaltet. Er liegt ruhig und idyllisch direkt an der Sitter.

AGENDA

2025

JUNI		
16.	Kurs «Umgang mit aggressiver Kundschaft und Gewaltprävention»	Weinfelden
18.	Infoveranstaltung Lehrgang «Fachperson im gesetzlichen Sozialbereich»	online
18.	Infoveranstaltung Lehrgang «Fachperson Rechnungswesen in öffentlichen Verwaltungen»	online
JULI		
01.	Seminar für neugewählte Stadt- und Gemeindevorsitzende	Amlikon-Bissegg VTG
AUGUST		
26.	News-Kurs Sozialhilferecht/Sozialversicherungsrecht/KES-Recht	Weinfelden
27.	Grundkurs Sozialversicherungsrecht	Weinfelden
SEPTEMBER		
03.	Herbsttagung Stadt- und Gemeindevorsitzende	Hohentannen VTG
05.	Lehrgangsstart «Fachperson im gesetzlichen Sozialbereich»	Weinfelden
08.	Seminar für Behördenmitglieder - Bau- und Planungswesen	Weinfelden
11.	Kurs «Grundzüge des öffentlichen Beschaffungswesens»	Weinfelden
15.	Lehrgangsstart «Fachperson im öffentlichen Beschaffungswesen»	Weinfelden
18.	Tagung Bauverwalter/-innen	Sirnach VTG
19.	Tagung Werkhofleitende	Wilen VTG
22.	Kurs «Umgang mit aggressiver Kundschaft und Gewaltprävention»	Weinfelden
OKTOBER		
22.	Lehrgangsstart «Fachperson Steuern»	Weinfelden
22.	Lehrgangsstart «Fachperson Einwohnerdienste»	Weinfelden
29.	Seminar «Culture Check - Wissen über Kulturen aufbauen»	Weinfelden

HERAUSGEBER
Verband Thurgauer Gemeinden

REDAKTIONSKOMMISSION
Andrea Waltenspül (stv. Vorsitzende); Sara Caracedo; Manuela Fritschi; Gabi Hinrichs; Ueli Oswald; Anders Stokholm; Geraldine Strehler

REDAKTION UND ADRESSVERWALTUNG
Verband Thurgauer Gemeinden,
Thomas-Bornhauser-Strasse 23a
8570 Weinfelden, Tel. +41 71 622 07 91
info@vtg.ch, www.vtg.ch

GESTALTUNG / DRUCK
Fairdruck AG, Sirnach
www.fairdruck.ch

AUFLAGE
1800 Ex.

ERSCHEINUNG
viermal jährlich

REDAKTIONSSCHLUSS «DIREKT» NR. 125
21. Juli 2025

Gerne stellen wir Ihnen weitere Exemplare dieser Publikation zu.

ClimatePartner

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C014413